Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 10

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fuchs in der Falle

Zu dem biedern Volk der Hirten
Kam Herr Holzmann wohlgemut,
Wollt' sie löblichst unterweisen
Wie man bolschewicken tut.
Doch die biedern Hirten sprachen:
„Holzmann! Da ist nichts zu machen."

Ueber Engelland und Frankreich
War Herr Holzmann zugereist:
Reiseredend, redereisend
Aber unerhört zumeist.
Nur in Genf, da hörte froh
Zu der Pfarrer Humbert-Droz.

Doch die Polizeigewalt'gen
— Unser Holzmann staunte baß, —
Nahmen ihm, dem Vielgestalt'gen,
Ab den Diplomatenpaß.
Und er redereiste rührig,
Ohne Paß ganz, ab nach Zürich.

Aber nur zu balde wollt' er
Heimwärts machen wieder kehrt:
Ohne Lebensmittelkarten
Ist die Schweiz nicht lebenswert.
Dem Entschluß folgt rasch die Tat,
Doch ging's nur bis zur Bundesstadt.

Hier im Diplomatenwinkel
Sitzt nun Holzmann, lernt den Jaß,
Träumt von den ukrain'schen Steppen,
Wartend auf den Reisepaß:
Und neidisch sehr auf Herrn Odier,
Der asienwärts jetzt stapft den Schnee.

So Engelland wie Frankenreich
Will nicht den Paß visieren,
Durch deutsches Land und Oesterreich
Kann er es nicht riskieren.
Drum tatenlos verzappelt schier
I' Bärn Trotzky's „Revoluzz-Kurier".

Bärner Büß

Eigenes Drahtnetz

Niederweningen. In der letzten Sonntag stattgehabten Versammlung der Refraktäre und Deserteure wurde auf Antrag des Rinaldini Snorragrande beschlossen, für den auf neun Mitglieder verstärkten Bundesrat zwei Kandidaten aufzustellen.

Konstantinopel. Infolge des immer noch anhaltenden demokratischen Krieges war der Kirchgang Abdul Hamids schlecht besucht. Hauptsächlich vermißte man unter den Leidtragenden viele frühere diplomatische Associés.

Berlin. (Bär.) In Würdigung der Liquidation des Krieges gegen Rußland, verlangte im engern Ausschuß der Schnaps-, Kartoffel- und Krautjunker Graf Kurt Kalf von und zu Schnauzenfels Fortsetzung des Krieges, bis Amerika das preußische Dreiklassen-Wahlrecht eingeführt habe.

Monatslieder

1. März.

Auf März reimt sich Herz, Nerz, Terz, Schmerz und — entschuldigen Sie — Sterz. Verhältnismäßig also sehr wenig und nicht sehr ausgiebiges: vom Schmerz abgesehen, der je nach Gefühl und Mangel in diesen Zeiten allerdings ausgiebig sein kann — und noch mehr abgesehen von Herz, das zu allen Zeiten sehr ausgiebig und ausgebig sein kann. Trotzdem wage ich meinen Monatsspruch:

Im ersten Frühlingsmonat März
Entdeckt mit großem Liebesschmerz
So mancher Jüngeling sein Herz. —
Doch haut er auch die schönste Terz,
Der Liebsten ist ein Pelz von Nerz
Viel lieber als —

ja, nun reimen Sie hierzu den noch übrig bleibenden Sterz, mit dem ich verbleibe Ihr

Traugott Unverstand.

Lausanne ist eine Messe wert

Für 1919 reklamiert Lausanne die Mustermesse und besteht auf seiner Forderung, trotzdem sogar Genf sich auf Basel's Seite stellt.

Kampf bis auf's Messer um die Messe!"
Droht Lausanne dem verboschten Basel:
Selbst Genf entrüstet das Gefasel . . .
Lausanne bleibt (Klein-Paris ist die Adresse!)
Ein Muster (ohne Wert) an — Politesse!

Ski

Briefkasten der Redaktion

Holzapfelbaum. Ein Brief an Sie ist unterwegs. Den „Dichter" des Stückes „Der hohe Ruf" wollen wir nicht mit Ihrer Hymne beehren. So ernst nehmen wir ihn nicht. Vielleicht, daß wir unsern Lesern gelegentlich „zu Lust und Lehr" einen Auszug in eigener Bearbeitung unterbreiten. — Im Uebrigen: Viele Grüße!

Lieber Druckfehler-Engel! Estu un Grec! Warum verwandelst du im „Nebelspalter" (No. 8): „Vorbei scheint der Philleninismus" in Philhellenismus?

M. M. in Zürich. Sie stellen sich die Lösung der Wohnungsfrage ein bißchen zu einfach vor, indem Sie bloß auf die Fremden schimpfen und verlangen, daß man ihnen keine Wohnung mehr vermieten solle. Sie haben doch, lieber Herr, auch schon im Ausland gewohnt. Nicht? Nun, sagen Sie einmal, was hätten Sie wohl dazu gesagt, wenn man Sie damals so allgemein als Gesindel behandelt hätte, wie Sie heute die in der Schweiz lebenden Fremden behandelt wissen wollen? Es wäre Ihnen wohl kaum recht gewesen. Na ja, sehen Sie, es ist immer gut, wenn andere Menschen gesitteter sind, sonst würde des Unheils noch viel mehr angerichtet.

Geheimagent. Die Geschichte ist ja jetzt zur Not dementiert worden. Solglich können wir damit warten, bis — der nächste Fall bekannt wird. Gruß!

Postbeamter in Zürich 1. Wir glauben Ihnen, daß Sie unter den unverständlichen Anordnungen zu leiden haben. Das Publikum empört sich natürlich darüber, daß die Post heute, wo sie Apothekerpreise nimmt, schlechter funktioniert als je. Und wem soll das Publikum seine Schmerzen klagen, wenn nicht den Schalterbeamten? Na, hoffentlich rücken Sie bald in die Verwaltung empor, dann wird es ja besser werden. Für Sie wenigstens. Ob Sie dann dafür sorgen werden, daß vernünftigere Bestimmungen herauskommen? Sie haben es einmal in einem schwachen Moment geschworen. Denken Sie daran.

F. W. in B. Es gibt eben keinen Gegenstand mehr, mit dem heute in der Schweiz nicht gewuchert wird. Trösten Sie sich. Der Krieg geht nicht mehr so lang, wie er schon gegangen ist. Und dann kann man wieder miteinander reden, ohne jeden Augenblick befürchten zu müssen, von einem wild gewordenen Hamster überfallen zu werden.

Pressefreiheit. Lieber Freund! Nein, wir sind durchaus nicht dafür, daß man unangenehme Blätter verbiete. Das wäre zu bequem, wenn man einfach hingehen und einem Konkurrenten die Bude schließen könnte. Natürlich gibt es Fälle, in denen die Staatsräson ein derartig gestrenges Einschreiten angeblich erfordert. Dagegen kann man dann nichts machen, da man sonst von der Meute als staatsfeindlich angekläfft wird. Wenn Sie aber geglaubt haben, daß wir uns über die Verbote besonders freuen, dann irren Sie sich. Wir sind für weitgehendste Pressefreiheit. Nur wenn sie gewährleistet wird, kann sich ein Volk entwickeln. Und die Logik von all' dem? Ihr schönes Gedicht muß in den Papierkorb.

O. B. in A. Sie haben ganz recht. Nun las man wieder folgendes in den Blättern: Die Beibehaltung des Ausschankverbotes für alkoholische Getränke bis um neun Uhr vormittags begehren die schweizerischen Trinkerfürsorgestellen vom Bundesrat bis zum Kriegsende. — Was Sie dazu sagen, ist durchaus berechtigt. Darum soll es hier stehen: Sieht es nicht so aus, als ob wir ein Volk von Säufern und Alkoholikern wären? Wie kommen vernünftige, nüchterne und freie Menschen dazu, sich von Trinkerfürsorgestellen bevormunden zu lassen? Es fällt mir doch in drei Teufels Namen nicht ein, in der Frühe vor neun Uhr Schnaps oder Wein oder Bier zu trinken, aber ich verbitte mir, daß sich einer in meine Privatangelegenheiten mischt — auch dann, wenn er mir etwas verbietet, das zu tun ich überhaupt nie die Absicht hatte. — Haben Sie gehört, wie wir geklatscht haben?

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Seinau 1013.

Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum:
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein:
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Hiebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar . . .
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!

Der Klügere ist der, der den Fortschritt erkennt
und die Beste der Lampen, die Tungsram, brennt.

Alcest

!!! Champagne Strub !!!